2 Schmidt

Der Hausfreund.
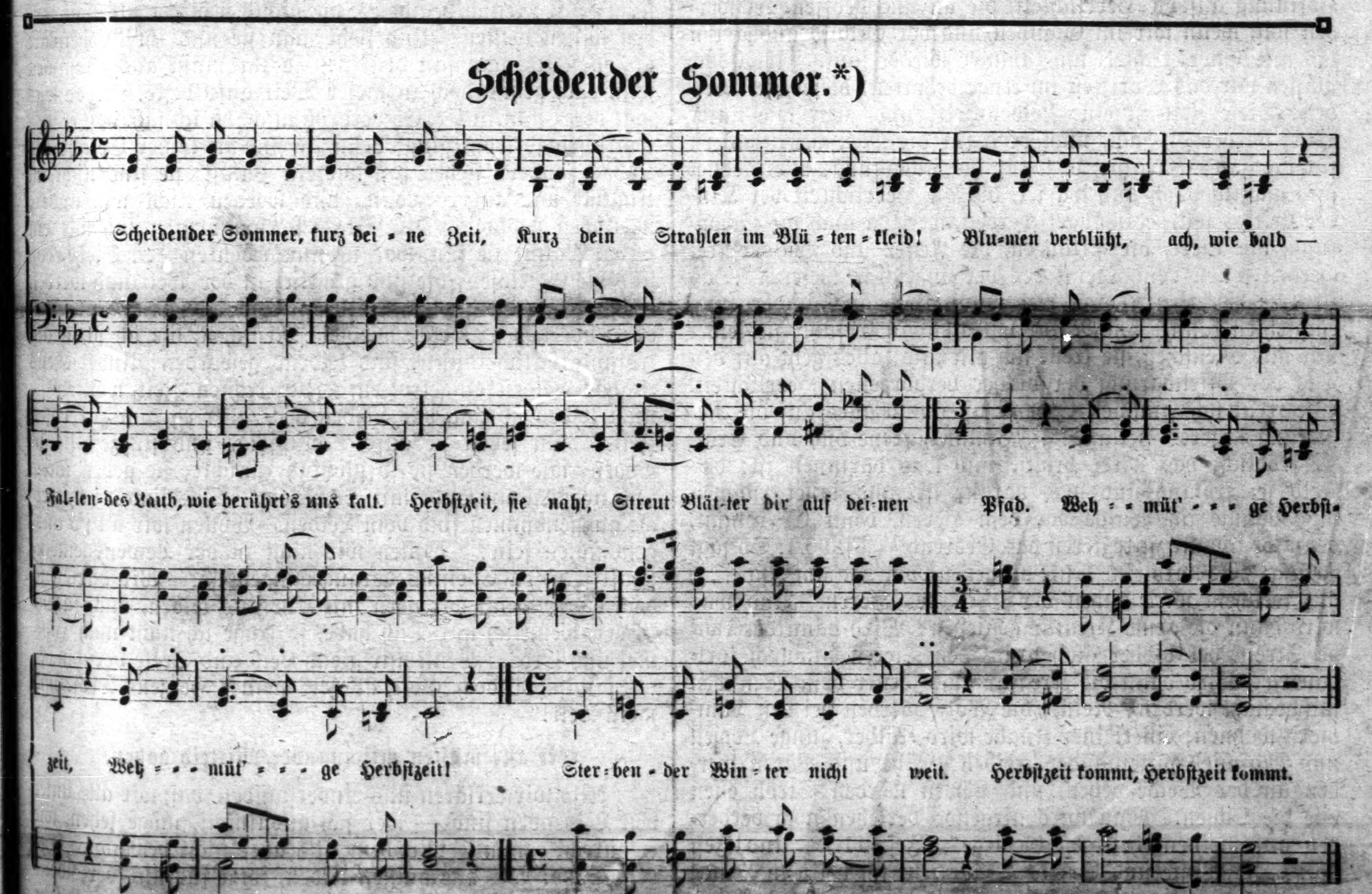
Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 37. Mittwoch, den 10. (23.) September 1908. 19. Jahrgang.

Scheidender Sommer.*)



Tobende Stürme, rauschender Fluß,
Raschelnde Blätter, Herbst bringt's als Gruß
Echo des Schmerzes hallt im Wald,
Des Sommers Schönheit schwand so bald.
Mensch, wach' auf!
Sieh' hier deines Lebens Lauf.
Seele, denke doch daran;
Seele, denke doch daran!
Wie die Blume wirst du welken.
Denke dran, denke dran!

Sommer des Lebens, schwind'st wie ein Traum;
Freude flieht wie Schatten, trüg'rischer Schaum.
Mai ird'scher Hoffnung, ach, vergeht,
Wird wie Blütenstaub verweht.
Jesus Christ,
Er allein, der unvergänglich ist.
Seele, denke doch daran;
Seele, denke doch daran!
Schmieg' dich an Ihn jetzt im Leben,
Eh' der Tod dir naht.

Vöglein verstummten, aus ist ihr Lied,
Zogen in Scharen fort nach dem Süd'.
Wohin, Herz, führt dich dein Flug?
Folgest du des Vaters Zug?
Hin zum Sohn!
Werde doch bald Seiner Schmerzen Lohn.
Wohin führet dich dein Flug?
Wohin führet dich dein Flug?
Heim woll'n Seine Flügel tragen,
Ins Vaterhaus heim.

Slovakischer Text und Melodie von M. und K. Roy, deutsch von M. Rausch.

*) Es muß dem musikalischen Gefühl des Sängers anheimgegebenwerden, die Noten der Melodie durch Bindung oder Auflösung dem Texte anzupassen.

Die Hartherzigkeit und Gefühllosigkeit ein Hindernis der Liebesgemeinschaft der Menschen untereinander.

Röm. 8, 18—25.; Luk. 6, 36—42.

Drei menschliche Eigenschaften sind es vornehmlich, welche der von Jesu gestifteten und befohlenen Liebesgemeinschaft der Menschen untereinander hindernd in den Weg treten. Zwei davon sind Geiz und Hochmut. Die dritte Ursache ist die Hartherzigkeit, Gefühllosigkeit; von dieser reden wir heute.

Alle müssen miteinander leiden; also sollen auch alle Mitleid miteinander haben!

Nicht Eines ist ausgenommen. Lasset uns einmal diese Wahrheit recht beherzigen. Zwar heißt es Röm. 8, 18., daß die Leiden dieser Zeit nicht wert, d. i. nicht zu rechnen seien an die Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden. Wir sollen uns also durch die Wahrheit, die wir vor Augen haben, daß wir unfehlbar leiden müssen, nicht niederdrücken lassen, als könne es jemals aus sein mit uns; nein, die Hoffnung auf die Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll, wenn wir im Glauben und der Geduld ausharren bis ans Ende, richtet uns immer wieder auf. Aber doch müssen wir das Wort fest im Auge behalten: dieser Zeit Leiden! Diese Zeit ist eine Leidenszeit; und zwar wie unser Wort wiederholt sagt, nicht bloß für die Menschen, sondern für die ganze Kreatur, d. i. für die Schöpfung; alles sehnet und ängstiget sich und wartet, bis die Herrlichkeit der Kinder Gottes soll geoffenbart werden, weil da auch die Schöpfung, die Tiere, die Pflanzen, die Aecker und Wälder frei werden sollen vom Dienst des vergänglichen Wesens. Das ist eine Wahrheit, deren Beherzigung ich auch nicht genug empfehlen kann. Die Natur hat auch ein Gefühl; sie leidet mit uns Menschen, sie freut sich mit uns; alles geht auf den Tag der Offenbarung der bisher verborgenen Herrlichkeit. Wie freut sich Himmel, Erde, Wasser und alles auf die Regierung unseres Heilandes! „Himmel, freue dich und Erde, sei fröhlich; das Meer brause und was darinnen ist; das Feld sei fröhlich und was darauf ist, und lasset rühmen alle Bäume im Walde vor dem Herrn, denn Er kommt, denn Er kommt zu regieren das Erdreich" (Ps. 96.). So sagt Jesaja: „Es wird eine Rute aufgehen vom Stamm Isai . . ., auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn." Und was wird dann die arme Kreatur genießen? Wird dann der ewige Streit, der bisher auch unter den Tieren ist, noch fortdauern? Wird dann die Kreatur auch ferner vom Menschen mißbraucht werden? Nein, „die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen; ein kleiner Knabe wird Kälber, junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben; Kühe und Bären werden an der Weide gehen, und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen. Man wird nirgends verletzen noch verderben auf meinem heiligen Gebirge" (Jes. 11.). Und Jes. 35.: „Die Wüste und Einöde — die jetzt im heiligen Lande ist — wird lustig sein und das Gefilde wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien." Da wird also das Land, der Boden befreit sein von dem Fluche Gottes, der jetzt noch auf demselben lastet, da Gott sprach: Verflucht sei der Acker um deinetwillen! Der Acker, das Feld, die Wiesen, Wälder sind um der Menschen willen verflucht, d. i. mit einem Banne belegt, der sie bindet und niederhält. Denken wir vielleicht, das Feld spüre nichts von dem Fluche? Wollen wir uns vielmehr recht hineindenken in diesen Fluch. Wie ist es jetzt — und wie wäre es, wenn der Fluch aufgehoben wäre! Wenn etwas unter dem Fluche ist — das ist unter einer von Gott verhängten langdauernden Strafe — so ist kein Segen da; es geht nichts so, wie es gehen soll; es geht alles immer schlechter. So geht's mit der Erde; zwar soll die Erde durch Mühe und Arbeit des Menschen soviel ertragen, daß er sich nähren kann; aber doch wird's immer schlechter mit dem Boden, ohngeachtet die Kunst des Feldbaues immer vermehrt wird. Und nun denkt euch, wie es sein wird, wenn der Fluch aufhört und das Land freiwillig wieder sein Gewächs geben wird!

Das tiefste Leiden unter allen Kreaturen hat freilich der Mensch: denn er ist der Ursacher und Schuldner; er allein kann auch sein Leiden in vollem Maße empfinden. Und wohl ihm in Ewigkeit, wenn er sein Leiden in dieser Zeit empfindet, denn auch gegen das Leiden kann sich der Mensch verhärten. Wieviel Menschen haben schweres Leiden und empfinden wenig davon. Ja, das größte aller Leiden, die Sünde, der Unglaube, wird von den meisten Menschen gar nicht für ein Leiden erkannt. Die Feindschaft und der Ungehorsam gegen Gott ist die Ursache alles Leidens und ist selbst das größte Leiden, wird aber von den Meisten garnicht als solches erkannt. Ja, wenn man sieht, wie zufrieden oft Menschen sind, ohne daß der Friede Gottes die Ursache ihrer Zufriedenheit ist, da muß man denken: ihr wißt eure Leiden nicht! Ja, Menschen gibt es, die nichts weniger als von Leiden wissen wollen. Und sieht man sie und ihre Lebensart an, so sollte man fast denken: ja ihr müßt ausgenommen sein, euch geht's doch in dieser Welt aufs beste! Aber was sagt der Psalmist? „Es verdroß mich, da ich sah, daß es den Gottlosen so wohl ging; denn sie sind in keiner Gefahr des Todes, sondern stehen fast wie ein Palast; sie sind nicht im Unglück wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplagt . . . . Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst; sie tun, was sie nur gedenken . . . Siehe, das sind die Gottlosen; die sind glücklich in der Welt und werden reich." Ist denn diese Gattung Leute wirklich des Leidens überhoben? Ach, wieviele Menschen, die ich schon als irdisch glücklich kannte, sind leidend geworden! Unversehens ist das Leiden eingetroffen. Zur rechten Zeit wollten sie nicht leiden, so kam das Leiden doch, aber es kam zur bösen Zeit. „Du setzest sie aufs Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden; wie werden sie so plötzlich zunichte; sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken." Das sind die, welche ausgenommen sind vom Leiden. Wollen wir also ausgenommen sein? Wollen wir nicht in der Leidensgemeinschaft sein, da Christus vorangegangen ist? Wir dürfen ja doch dann, wenn wir gern mit Christus leiden, auch sagen: „Herr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil!"

Wir alle müssen miteinander Mitleid haben.

Also wir erklären uns einverstanden, daß wir alle unter den Leidenden sind — wer sich ausnimmt, möge sehen, wie er zurecht kommt. Mit dem ist's aber nicht bewandt. Aus dem Satze: Wir alle müssen leiden, folgt für uns der zweite Satz: Wir alle müssen miteinander Mitleid haben. Ihr begreift, daß das zwei grundverschiedene Dinge sind. Denkt euch ein Zuchthaus voll Sträflinge oder ein Spital voll Kranker; diese alle miteinander müssen leiden; aber sie werden schwerlich miteinander Mitleid haben, vielmehr freuen sie sich einer über den andern, daß es jedem schlecht geht, und wenn es ja einem gut ging, so würden es ihm die anderen nicht gönnen. So ist's aber nicht bloß in einem Zuchthaus, sondern überall in der Welt. Die Leute müssen zwar miteinander leiden, haben aber kein Mitleid miteinander, sondern richten und verurteilen einander, obschon sie in gleicher Verdammnis sind. Und so wird's einst unter den Verdammten im Feuerofen sein; sie werden miteinander leiden, aber

sie werden kein Mitleid miteinander haben, sondern jeder wird dann des andern Qual unaufhörlich zu vermehren suchen. Ja, es würde die Hölle nicht mehr Hölle und Qual sein, wenn die Gequälten anfangen könnten, Mitleid miteinander zu haben.

Damit wir nun alle nicht bloß in der Welt miteinander leiden, sondern auch Mitleid miteinander haben und nicht an den Ort der Verdammten kommen, sagt der Herr Jesus: „Seid barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt.“ Und das zu befolgen, gehört eine immerwährende Beobachtung seiner selbst, namentlich seiner Zunge, des unruhigen Uebels, voll tödlichen Giftes, denn wie an der Wetterfahne der Wind, so wird an der Zunge das Herz erkannt. Aber wer bringt die Menschen dazu, daß sie ihre Zunge im Zaum halten, daß sie mit ihrer Zunge nicht verleumden und ihrem Nächsten kein Arges tun und ihn nicht schmähen? Wir wollen uns aber ohne Ermüden das Wort vorhalten: „Vergebet, so wird euch vergeben.“ Soll uns denn unser eigenes Leiden nicht zum Mitleid bringen, unsere eigene Schuld nicht zum Vergeben? Das Mitleid besteht aber nicht bloß im Vergeben, sondern auch im Geben. Gott schenke uns Glauben an Sein Wort und Vertrauen auf Seine Allmacht und Güte, daß wir nicht zu verzagt sind, sondern auch dies Wort beherzigen und ausführen: „Gebet, so wird euch gegeben. Ein vollgedrückt, gerüttelt und überfließendes Maß wird man euch zurückgeben, denn eben mit dem Maß, damit ihr messet, wird man euch messen!“ M.

Treue im Kleinen.

Lukas 16, 10. 11. 12. Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. So ihr nun dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer will euch das Wahrhaftige vertrauen? Und so ihr dem Fremden nicht treu seid, wer wird euch geben das euer ist.

Dies Obige sind Gottesworte und sollten mehr Beachtung finden in der heutigen Christenheit.

Es ist merkwürdig, je mehr der Hang genährt wird, kleinlich zu werden im Christentum — das heißt z. B. Münze und Kümmel verzehnten, Kleinigkeiten, die keine Sünde sind, zur Sünde zu machen — desto weniger findet man Treue im Kleinen.

Treue im Kleinen heißt einfach, seine Pflichten erfüllen. Die einfachen, kleinen alltäglichen Pflichten. Diese darf ein Christ nicht gering achten — in ihnen und durch sie soll er ja gerade die Echtheit seines Christentums beweisen.

Welch ein schweres Werk ist das? Wer im Geringsten nicht treu ist, der ist es im Großen auch nicht.

Merke wohl! Es heißt ausdrücklich **„Im Geringsten“** nicht bloß **„im Kleinen“**!

Also, nach deiner Treue in der Erfüllung der allerkleinsten Pflichten mißt Gott dich.

„Was für Unheil wird gestiftet dadurch, daß Christen kleine Pflichten gering achten,“ sagte mir einmal einer der besten Christen, die ich gekannt habe, welcher Leiter in der Heilsarmee war, „bitte, wenn Sie den Ungläubigen das Evangelium gesagt haben, denken Sie an die vielen Christen, welche heute zugegen sein werden. Sagen Sie ihnen ein ernstes Wort über Treue im Kleinen. Ich versuche unablässig, ihnen klar zu machen, daß die kleinen Dinge so wichtig sind, wie die großen und daß in der Treue im Kleinen der Erfolg liegt aber sie glauben mir nicht — sie sind voll Begeisterung und wollen immer nur das Große beachten. Wie viel wird dadurch verdorben und wie wird dadurch das Kommen des Reiches Gottes gehindert.“

Ich mußte ihm nur zu recht geben und leider gab es noch während der Versammlung einen allzu praktischen Beweis dafür.

Die von meinem Freund ausgesandten Leute hatten sich viel Mühe gegeben. Das Lokal war nicht nur schön hergerichtet, sondern sogar bekränzt. Mit großem Eifer war überall eingeladen worden, sodaß der große Raum überfüllt war. Die Lieder waren gut einstudiert und es war viel für die Versammlung gebetet worden.

So weit war alles schön, und es hätte eine großartige Versammlung gegeben — wenn nicht die lieben Leutchen vergessen hätten, mir ein Glas frisches Wasser hinzustellen. Dieses hatte ihr Leiter ihnen zur Pflicht gemacht, da er wußte, daß an Ort und Stelle keins zu haben sei.

Meine Stimme wurde dadurch so schwach, daß ich nur mit Anstrengung die Versammlung halten konnte und die geplante zweite Versammlung wegen Heiserkeit aufgegeben werden mußte.

Der Zustrom zu dieser Versammlung war noch größer, als wie zur ersten und wer weiß, welchen ewigen Wert sie vielleicht gehabt hätte.

Den Wert hatte sie allerdings, daß mein Freund mit viel Ernst und Feuer seinen Leuten vorhalten konnte: „Da seht ihr wohl, wie Untreue in den geringsten Dingen die großen Dinge verhindert.“

Hat Gott jemand an einen Platz gestellt, an welchem er kleinliche Pflichten zu erfüllen hat — so sind diese in Gottes Augen nicht klein, sondern groß — wer kann in das Räderwerk hineinschauen, durch welches unser allmächtiger Vater die Welten regiert! — Bist du aber sein echtes Kind, so mußt du wissen, daß du da bist, wo er dich haben will, und ihm zu Liebe hast du jede Pflicht pünktlich zu tun. Er stellt dich dahin, wo er dich brauchen will und du kannst gar nicht wissen, ob nicht durch das Einstellen geringer Pflichten du das ganze große Getriebe hemmst.

Wenn eine einzige kleine Zacke in einer Uhr nicht arbeitet, wie sie soll, kann das ganze Werk darüber stille stehen.

Man braucht aber gar nicht einmal so weit zu denken, es liegt auf der Hand, daß jede kleine Pflicht, welche man nicht erfüllt, Schaden anrichtet oder andern Lasten auferlegt.

Daher ist es einfach lieblos, kleine Pflichten zu versäumen.

Wahre Liebe tut dem Nächsten keinen Schaden.

„Reiß weg allerlei Last“ ist Gottes Gebot, an welches er große Verheißungen knüpft. — Mach allerlei Last, die du durch kleine Pflichtversäumnisse hervorrufst — bringt sicherlich keinen Segen und macht dich unbrauchbar für Gottes Reich.

Weil dies wirklich so ist, stehen in der Bibel die obigen ernsten Worte, und man soll dieselben so gut wie jedes andere Wort Gottes zu Herzen nehmen.

Gott legt niemanden Pflichten auf, zu denen er nicht auch die Kraft gibt, daher gelten die mancherlei Entschuldigungen, welche man für Pflichtversäumnisse vorzubringen pflegt, eigentlich nicht.

Wie viele echte Christen, welche von Natur vergeßlich waren, habe ich nicht umsichtig werden sehen aus Liebe zum Heiland. Ungeschickte wurden geschickt, Unpünktliche pünktlich usw. Ich selbst führte in meiner Jugend den Namen „die unpraktische Adeline“ und glaube heutigen Tages einem jeden Konkurenz in Praktischkeit machen zu können.

Durch Uebung, festen Willen, pünktliche Treue im Kleinen, sowie Gebet um Hülfe von oben kann jeder echte Christ seine Pflichten erfüllen.

Er kann es nicht nur, er muß und soll es auch sogar.

Von seiner Pflichterfüllung hängen nach unserm Bibeltext Gnade, Kraft und Segen Gottes über ihn ab.

Laßt uns treu sein im Geringsten, damit uns das Große gegeben werden kann.

Verwechsele aber nicht deine Pflichten mit Satzungen der Pharisäer! Pflichten sind Dinge, die das tägliche Leben und die Natur mit sich bringen, oder dein Beruf dir auferlegt u. s. w. Pharisäersatzungen sind dagegen Gebote, welche Menschen den zehn Geboten Gottes beifügen, von denen der Heiland nichts gesagt hat.

Unbiblische, kleinliche Gesetzlichkeit nimmt heutigen Tages mehr und mehr in der Christenheit den Platz einfacher, treuer Pflichterfüllung ein. Wir wollen uns davor hüten und suchen, auf gradem Wege dem Heiland zu folgen — in den alltäglichen, geringsten Kleinigkeiten unsere Pflicht zu tun, damit Er uns die großen Dinge schenken kann.

Aus „Leuchtfeuer".

Aus der Werkstatt.

Europäischer Baptistenkongreß.

Der so heiß ersehnte Tag der Zusammenkunft der Vertreter der Baptistengemeinden und Bündnisse war mit Sonnabend den 29 August 1908 hereingebrochen. Vom frühen Morgen an, trafen auf den Bahnhöfen die Delegierten ein und wurden durch Brüder der Einquatierungskommission ihren Quatieren zugewiesen. Von 4 bis 7 Uhr abends vereinigte eine freie Unterhaltung die Zugereisten. Da gab es herzliche Begrüßungen, Erneuerung alter Bekanntschaften und Schließung neuer Freundschaften.

Von 8 bis 10 Uhr abends war große Begrüßung.

Vor Beginn machte Br. Alfred Scheve einige Mitteilungen und bat das Applaudieren nach englischer Sitte freundlichst unterlassen zu wollen.

Br. Joh. Lehmann eröffnete den Kongreß. Mit dem Liede „Dies ist der Tag den der Herr macht" leitete der Gesangverein die Begrüßungsfeier ein. Der Herr Kultusminister und der Herr Oberbürgermeister dankten für die freundliche Einladung und bedauerten nicht in der Lage zu sein, den Kongreß besuchen zu können.

Der Anfang geschah mit Gesang: „Lobt in seinem Heiligtum", und Gebet von Br. Jul. Herrmann und Dr. Clifford.

Der 1905 gehaltene Weltbund hat diesen Kongreß in die Wege geleitet. Millionen Mitglieder und Angehörige werden von dem Kongreß vertreten. Sodann hieß Br. J. G. Lehmann alle Anwesenden herzlich willkommen. Darauf antworteten in 5 Minutenansprachen die Vertreter und zwar von: Dänemark — J. Olsen; England — Charles Brown; Frankreich — A. Blocher; Irland — H. D. Brown; Italien — N. H. Schaw; Holland — B. Planting; Norwegen — J. A. Ohrn; Oesterreich — Joseph Hoffmann; Rußland — F. Brauer; Schottland — Peter Campbell; Schweden — J. Byström. Letzterer ist Parlamentsmitglied. Leider ging trotz der wenigen Minuten die den Rednern zur Verfügung standen die Zeit zu schnell dahin, so daß die Vertreter der Schweiz — G. Fehr; Ungarn — H. Meyer; und Wales — Prinzipal Edwards nicht zum Wort kamen.

Der Sonntag stand ganz unter dem Zeichen des Gottesdienstes.

Noch nie haben die Berliner Gemeinden soviel Gäste in ihren Gotteshäusern und Familien aufnehmen können. In 14 verschiedenen Kapellen wurde das Wort Gottes in und um Berlin in verschiedenen Sprachen mit und ohne Uebersetzung verkündigt. Des Abends war in allen Gemeinden Liebesmahl, wobei der Honigseim der Gnade Gottes reichlich floß.

Montag der 31. August vereinigte wiederum alle Delegierte, Teilnehmer und Hörer in dem großen Konkordiasaal Andreasstraße 64; der etwa 2000 Plätze bietende Saal war überfüllt. Der Vorsitzende des Weltbundes Dr. John Clifford — London, eröffnete die erste Sitzung mit einer längeren Eröffnungsansprache unter dem Titel: „Die Brüderschaft der europäischen Baptisten." (Da die einzelnen Reden im „Hausfreund" erscheinen gebe ich hier nur einige Andeutungen.) Dr. John Clifford sagte: „Liebe Brüder in Christo! Dies ist die erste große Versammlung, welche unter dem Schirm und Schatten des Baptistenweltbundes stattfindet, und obgleich wir nur den europäischen Teil vor uns sehen ist es eine Veranlassung zu großer Freude. — Doch obschon wir zusammenkommen als Abgesandte des Baptisten-Weltbundes, soll unser erstes Wort, nachdem wir uns begrüßt haben sein: „Gnade sei mit allen, die den Herrn Jesum aufrichtig lieben!" Und dies sagen wir von Herzen. Wir sind Baptisten, weil wir Christen sind und gehorchen der Lehre unsers Herrn und Meisters; aber wir nehmen unseren Rufnamen von Christo Jesu selbst. — In der Tat wir können sagen, daß dieser Kongreß eine Frucht des Geistes christlicher Einigkeit ist. Er ist das erstgeborene Kind der Baptisten-Weltallianz.

Programmäßig wurden beide Themen: „Christus der Mittelpunkt unseres Bekenntnisses" und „Die Ziele unseres Werkes in Europa" behandelt. Herzerquickend war das Wort des teuren Br. Heß, Lehrer am Seminar in Hamburg und früherer Pfarrer, über das erste Thema. Man mußte sich sagen: wo so deutlich posaunt wird, kann man sich wohl zum Streite rüsten. Auch muß des Worts von Br. Höfs, Redakteur in Kassel, über das zweite Thema gedacht werden. Der liebe Bruder zeigte uns besonders unsere Ziele auf dem Gebiet der Presse.

Unwillkürlich mußten wir an unser Versäumnis denken und unsere Seufzer stiegen himmelwärts: Herr hilf daß wir in der Eroberung dieser Welt für Dich auch mehr Zeugnis ablegen durch gesunde christliche Literatur.

Am Nachmittage referierten 3 Delegierte über: „Entwickelung und Stand der Baptisten in Europa," sowie des Abends über: „Die Baptisten als Vorkämpfer der Gewissensfreiheit."

Der Dienstag zeigte uns den „Einfluß unserer Grundsätze auf die christliche Charakterbildung." „Die Arbeiterfrage und das christliche Ideal," und „Der Baptismus und der Weltfriede".

Der Nachmittag war wieder den Berichten über den Stand der Baptisten in Europa gewidmet. Leider konnte Br. Pawloff, Prediger der russ. Baptistengemeinde in Odessa, seinen Bericht nicht ganz geben, da die englischsprechenden Brüder nicht Geduld genug hatten den Bericht anzuhören.

Dann folgte noch die Vorstellung der Vertreter anderer Gemeinschaften und Körperschaften und zwar:

1. Vertreter der Nordamerik. Baptistenmissionen.
2. Vertreter der Amerik. Bapt. Miss.-Union.
3. Ev. Allianz deutscher Zweig.
4. Freie Gemeinden in Deutschland, (50 Gemeinden mit 5.500 Mitgliedern), die meist auf dem Grunde des bapt. Bekenntnisses stehen.

Der Dienstagabend führte uns in den großen Saal der „Neuen Welt" in der Hasenhaide, woselbst 400 Sänger der Berliner Gemeinden ihr Bestes zum Preise Gottes boten. Die Gesänge wurden durch Ansprachen der Brüder O. König — Amerika und Märten — Bundesevangelist bekräftigt. Besonders Br. Märten redete in das Gewissen der Zuhörer.

Gewiß waren unter den etwa 4000 Zuhörern manche, die solch entschiedenes Zeugnis noch nicht gehört haben. Gott segne es an ihren Herzen!

Mittwoch vorm. behandelten 3 Brüder, ein Engländer, ein Schwede und ein Deutscher das Thema: **„Anteil unserer Denomination in Europa an der Missionsarbeit im letzten Jahrhundert."**

Darauf erhielten mehrere Vertreter das Wort zu 5 Minutenansprachen und zwar Br. Onken, Lincoln. Br. Janssen sagte etwa folgendes. Vor einigen Jahren starb ein Mann dessen Name einen guten Klang hat, (gemeint ist Bergemann), der hielt Umschau, wo er Mission treiben könne. Er hatte eine offene Hand für Estland, Ungarn und andere Länder. Er tat wie ein Knauser und gab wie ein Fürst. Ehe er im Jahre 1900 starb, berief er ein Komitee zur Fortführung des Werkes. Da er gesehen, daß die Baptisten am eifrigsten Mission treiben, legte er die Verwaltung seines bedeutenden Vermögens zum Zweck der Mission in unsere Hände. Jährlich dürfen wir 40—50000 Mark Unterstützung gewähren. Die Not ist aber so groß daß wir lange nicht überall helfen können.

Br. Fetzer dankte dem Deutsch.-amerik. Komitee für die langjährige Unterstützung des Werkes in Deutschland und sagte, daß das Komitee einen Abzug von 10% gemacht habe und wahrschinlich die ganze Summe im nächsten Jahre zurückgezogen werde. (Früher wurden auch die nichtdeutschen Länder aus der Kasse unterstützt).

Mittwoch nachm. war das Thema:

1. „Die Baptisten als Erzieher." Die Grundsätze ihrer Erziehung. Rev. J. H. Burhbrooke, London.

2. Ihre Einrichtungen für die Jugend. M. Kuß Leipzig.

Mittwoch nachm. war eine besondere Sitzung der Vertreter des Werkes in den Ländern Europas, in der folgende Beschlüsse zur Unterbreitung des zweiten **Weltkongresses** 1911 gefaßt wurden:

Geplante Beschlüsse des europäischen Kongresses, für den zweiten Baptisten-Welt-Kongreß 1911.

1. Wir empfehlen Europa als ein Missionsfeld an höchster Bedeutung für den vereinigten Missionseifer und Anstrengungen des Baptisten-Weltbundes.

2. Wir befürworten für das ausführende Komitee des Weltbundes die Bildung eines Sonderkomitees und die Errichtung eines großen Sonderfonds für baptistische Zwecke in Europa u. a. aus folgenden Gründen:

a. Die Völker Europas stehen in hohem Maße unter der Herrschaft von hierarchischen und griechisch- katholischen Kirchen.

Der Unglaube macht erschreckende Fortschritte und wahres Christentum wird überall in Europa bedroht.

b. Diese Sachlage bedingt eine ernste Gefahr für andere Länder, wie z. B. Amerika durch die Einwanderung von Menschenmassen, die vom lebendigen Christentum nicht berührt worden sind.

c. Die Evangelisation von Europa gibt Möglichkeiten von missionarischen Unternehmungen in der ganzen Welt.

d. Die Vereinigung baptistischer Arbeit in Europa bringt sehr bedeutende Möglichkeiten für einen gesegneten Fortschritt.

Wir empfehlen, daß die Arbeitsmethoden dieses Sonderkomitees folgende sein mögen:

1. Die Eröffnung neuer Missionsfelder und die Stärkung schwacher Missionsunternehmungen, besonders in römischen und grichisch-katholischen Ländern; die Förderung sozialer Arbeit im allgemeinen durch die Gemeinden in europäischen Ländern; Beförderung der Missionsarbeit unter Studenten, um Einfluß auf die gebildeten Volksschichten zu gewinnen.

2. Die Errichtung eines großen Kapellenbaufonds für den Weltbund.

3. Die Beförderung der Predigerausbildung durch Einrichtung einer internationalen europäischen Baptisten-Universität an einem zentral gelegenen Orte, wie etwa eine deutsche Universitätsstadt; durch Unterstützung der bestehenden Anstalten für Predigerbildung; durch Gewährung von Stipendien an besonders begabte junge Männer, die eines der bestehenden theologischen Seminare erledigt haben, um sie in Stand zu setzen, ihre Studien an einer anderen Stelle nach Maßgabe eines Komitee-Beschlußes zu fördern.

4. Die Förderung vereinigter Heiden-Missionsarbeit in Europa.

5. Die Bildung einer Zentralstelle für die Verbreitung von Berichten über Arbeit und Arbeitswesen der europäischen Baptisten.

Natürlich haben alle diese Dinge in Verbindung und in voller Uebereinstimmung mit den Komitees zu geschehen, welche die verschiedenen Landesbündnisse vertreten. Womöglich soll der Baptisten-Bund des in Frage kommenden Landes selbst zu der Arbeit ermutigt werden, und nur, wo dies nicht ausführbar ist, soll der Weltbund mit seinen Mitteln und Kräften eintreten.

Am Donnerstag vormittag wurde über „Frauenarbeit im Reiche Gottes" referiert. Von drei Gesichtspunkten wurde die Möglichkeit der Frauenarbeit gezeigt und zwar von Frau Frida Fetzer: „Die Frau in der Familie eine Missionarin", von Fräulin Mathilde Bluhm, Zürich: „Die Frau in der Gemeinde eine Missionarin," und von Fräulein Angus, London: „Die Frauenarbeit an den Werken der Heidenmission."

Den Schluß machte Br. Thomas Philipps, London mit dem Thema: „Die Baptisten und die Zukunft."

Des Nachmittags war eine geschlossene Delegiertenversammlung.

Das Schlußwort hatten die Brüder Doktor Clifford über: „Staat, Kirche und Gemeinde," und Br. Cl. Peters, Hamburg über dasselbe Thema.

Nach herzlichen Abschiedsworten endete mit Gesang und brünstigem Gebet der erste europäische Baptistenkongreß.

Russland und Heilsarmee.

Eine Unterredung mit dem Premierminister Stolypin.

Auf der Reise, die der Stabschef kürzlich nach Stokholm unternahm, traf er den alten Freund der Heilsarmee, Mr. W. T. Stead, der auf einer wichtigen Reise nach Petersburg begriffen war, wo er vom Premierminister Stolypin empfangen werden sollte. Der Stabschef hatte eine lange Unterredung mit Stead und die Folge davon war, daß Mr. Stead mit dem Minister über die Heilsarmee und ihr Kommen nach Rußland sprach.

Da das Resultat der Unterredung ein hocherfreuliches ist, so denken wir nicht besser tun zu können, als den Teil, der sich auf die Heilsarmee bezog, unseren Lesern kurz wiederzugeben.

Nachdem verschiedene Fragen zur Sprache gekommen waren, sagte Stead:

„Dann möchte ich einen anderen Punkt berühren, der für viele Leute vom größten Interesse ist. Ich sagte schon, daß ich auf meiner Reise nach Rußland Herrn Bramwell Booth, den Sohn des Generals der Heilsarmee, traf, der

mich bat, zu fragen, ob keine Möglichkeit wäre, der Heilsarmee zu erlauben, in Rußland mit ihrer Arbeit zu beginnen."

Stolypin fragte: „Tut die Heilsarmee denn wirklich solche gute Arbeit?"

Stead: „Die Heilsarmee tut eine ganz ausgezeichnete Arbeit, ganz abgesehen von ihren religiösen Lehren, und ist eine der erfolgreichsten philantropischen Organisationen der Welt."

Darauf erkundigte sich Se. Exzellenz, ob sich die Heilsarmee auch in die Politik mische, was Stead mit dem Hinweis auf die anderen Länder, in denen die Heilsarmee arbeitet und sich jeder politischen Einmischung enthalten hat, verneinte.

Danach meinte der Minister, ob die Heilsarmee nicht die Volksleidenschaften gegen Andersgläubige aufstacheln würde? Herr Stead antwortete ihm, daß die Heilsarmee zu sehr vom Geiste Christ durchdrungen sei, als daß sie irgend jemand feind sein könne. In jedem Lande erkennen Leute aus allen Bekenntnissen den Wert der Heilsarmeearbeit an und unterstützen sie. So sei General Booth ein persönlicher Freund Rothschilds, der die Sozialarbeit wiederholt unterstützt habe.

Der Minister meinte darauf, daß er keinen politischen Grund sehe, warum man dem Kommen der Heilsarmee Hindernisse in den Weg legen sollte. Stead drückte seine Freude darüber aus und gab der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß die Heilsarmee sich in Rußland ebenso bewähren würde, wie anderswo und wies besonders auf die guten Erfolge in Deutschland hin.

Se. Exzellenz meinte dann aber, ob sich nicht Schwierigkeiten hinsichtlich der Versammlungen im Freien und der Umzüge ergeben würden, an die die Heilsarmee gewöhnt ist und die in Rußland verboten sind, doch versicherte ihm Stead, daß die Heilsarmee, wie überall, die Gesetze des Landes nach jeder Hinsicht achten würde, und daß er auf Grund seiner 25-jährigen Bekanntschaft mit dem General nur sagen könne, daß die Salutisten gute Menschen seien, die ein gutes Werk tun, indem sie aus schlechten Bürgern des Staats gute machen und dem Staat keinerlei Schaden zufügen.

Stolypin sagte darauf: **„Ich denke, sie könnte nützlich sein. Ich sehe keinen Grund weshalb sie nicht kommen sollte.** Aber lassen Sie mich eine Kopie Ihrer Statuten haben, ehe ich meinen endgültigen Entscheid treffe."

Zum Schluß dieser denkwürdigen Unterredung wies Stead noch auf die guten Erfolge hin, die die Heilsarmee vor den Toren Petersburg, in Finnland, erreicht habe. Die Niederschrift des Gespräches wurde von dem Sekretär Se. Exzellenz durchgesehen und gebilligt.

Wir können also sagen, daß die Türen Rußlands für die Heilsarmee offen stehen und wir wollen beten, daß auch die letzten Hindernisse bald schwinden mögen, so daß wir unseren Einzug halten können.

Kommandeur Railton, der alte Pionier, weilt wieder in Petersburg um noch einmal alle Verhältnisse zu prüfen und seine Vorschläge dem Stabschef zu unterbreiten.

Rußland mit seinen 120 000 000 Einwohnern wartet auf uns. Viele Russen haben unsere Arbeit im Ausland kennen gelernt. Eine Dame, eine Gespielin des jetzigen Zaren, war bis zu ihrem Heimgang unsere treue Freundin, die oft und gern unsere Versammlungen besuchte, wenn sie in London weilte. Aber das blieben immer nur einzelne Fälle. Jetzt wollen wir etwas für das Volk tun!

In der großen Nation, die seit Jahren von politischen Leidenschaften erschüttert ist, lebt ein brennendes Verlangen nach dem Evangelium. Wie Posaunenstöße tönt der Ruf: „Kommt herüber und helft" uns an unsere Ohren. Sollen wir den Ruf unbeantwortet lassen? Nein, das wollen und dürfen wir nicht! Es ist im Gegenteil eine Ehrenpflicht der gesamten Christenheit, dafür zu sorgen, daß dem russischen Volk nicht länger die frohe Botschaft vorenthalten wird und das es nicht Gott und dem Heil entfremdet wird!

Die engen Beziehungen, die seit über einem Jahrhundert zwischen Deutschland und Rußland bestehen, sollten es gerade den Deutschen zur Pflicht machen, ihren Teil dazu beizutragen, daß die Arbeit in Rußland begonnen werden kann.

Was wir brauchen, um die Arbeit anfangen zu können, sind **Leute und Geld!** Der General kann nicht in die Eröffnung einwilligen, wenn dadurch immerwährende Anforderungen an unsere Kassen gestellt werden!

Wir richten deshalb an jeden, der ein Herz für Rußland und die geistliche Not seiner Einwohner hat, die Bitte, zu den Kosten der Eröffnung etwas beizusteuern.

Aus „Der Kriegsruf".

Sterbe-unterstützungs-Verein.

In Nr. 33, Seite 262 d. Blattes wurden die Glieder und Ehrenglieder ersucht, fünf Rubel für die Hinterbliebenen des verewigten Bruders W. Mantay an den Unterzeichneten einzusenden. Bitte, es bald zu tun. Noch sind bei den zwei früher gemeldeten Fällen nicht alle Beiträge eingegangen. Dieses Werk sollte mehr beachtet werden, da es Gott wohlgefällig ist. Jakobi 1, 27.

Kassierer Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5.

Invalidenkasse.

Diese Kasse ist erst im Kindesalter und kann sich nicht entwickeln, wenn eine Anzahl Gemeinden die Märzkollekte zurückhält. Bitte dringend um Teilnahme, auch um mehr Anschluß neuer Glieder und Gönner.

Kassierer S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5.



Gemeinde.

Das hat Gott getan! Psalm 64, 10.

Wir haben einen Gott, der Wunder tut. Nicht nur lesen wir das in Seinem Worte, sondern wenn wir offene Augen haben, können wir die Wahrheit dieser Worte immer wieder bestätigt sehen.

Auch in Pretuwke einer großen Station unserer Gemeinde „Rudkowski Chutor" hat sich die Wahrheit dieser Worte bestätigt.

Sonntag den 20. April wollten wir daselbst mit Gottes Hilfe taufen. Die Brüder hatten ein Taufbassin eigens dazu im Freien hergerichtet. Da aber durch die Erweckung und Bekehrung die Feinde der Wahrheit, sonderlich aber der biblischen Taufe, sehr aufgeregt und erbittert waren, befürchteten die Geschwister daselbst Possenstreiche am Taufbassin.

Am Sonnabendabend gingen deshalb einige hin um bis zum Morgen zu wachen. Wir tauften Sonntag, hatten große Freude und viel Segen.

Als ich nach einem Monat wieder dorthin kam, erzählten mir die Geschwister was sich da zugetragen hatte. (Die betreffende Person hat es selbst erzählt). Den Sonnabend vor der Taufe ging er an dem zur Taufe hergerichteten Bassin vorbei und hatte einen Hund mit sich. „Mußt den

Hund da drin taufen, — sagte er sich — und sehen ob er auch besser wird, wenn doch die Baptisten da in dem Wasser besser werden. Gesagt, getan; er stieß den Hund tatsächlich ins Wasser. Ist der Hund auch wirklich besser geworden? Nun hört's! In derselben Nacht biß dieser Hund, — der früher nie etwas angerührt oder gebissen hatte, — eine Sau seines Herrn, die auch sofort krepierte.

Als mir die Geschwister das erzählten, sagte ich: Wie geht doch der treue Herr noch so gnädig selbst mit den frechsten Spöttern und Frevlern um. Hätte das nicht ein Kind, oder gar die Frau treffen können? Nun diesesmal war es nur eine Sau, aber: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten."

Ja, wenn Menschen wider dich wüten, so legest du Ehre ein . . . . . Psalm 76, 11.

Uns aber ist das immer wieder ein klarer Beweis, daß wir inbetreff der heil. Taufe auf dem wahren Grunde der heil. Schrift stehen, welche der Herr selbst in ähnlichen Fällen verteidigt, denn dieser Fall ist nicht der erste oder einzige seiner Art. Möchte nur unsere lieben alten Brüder erinnern an den Schullehrer „Peter" bei Kitschin, (Polen) der urplötzlich vom bösen Geist besessen wurde.

„Wir wissen, daß Gottes Urteil recht ist über die, so solches tun." Röm. 2, 2. „Es ist ja noch Gott Richter auf Erden." Psalm 58, 12.

B. J. Herb.

Odessa. Zur Sommerfrische kamen im Mai d. J. zwei Familien jüdische Christen, Rosenberg und Schagira, und eine ledige jüdische Christin Helena und weilten bei uns in Korostischef drei Monate, predigten das Wort Gottes an verschiedenen Stellen, auch einmal in einer lutherischen Schule einer großen Zuhörerzahl mit großem Segen. Besonders die Schw. Helene ist sehr begabt und konnte in der Kraft Gottes den Menschen ans Herz kommen, besonders den Juden. Nachdem sie dreimal in Korostischef Versammlung gehalten, unter den Juden, wurde die Versammlung vom Pristav verboten. Das war sehr schade, denn wir hatten großen Segen. Unser Wunsch ist sie wären noch bei uns. O, hätten doch alle Kinder Gottes einen Zeugengeist! Wie viel könnte noch getan werden für das Reich Gottes.

O. B.

Alexanderfeld. Der Tod auf dem Wege! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Geist bläset darein. Ja das Volk ist das Gras Jes. 40, 7. Ich kann nicht anders, ich muß dem Hausfreund einen kleinen Bericht erstatten über die, die der Herr in einem Zeitraum von 6 Monaten aus der Zeit in die Ewigkeit gerufen hat. Am 24. März 5 Uhr morgens wurde unsre liebe Schwester H. Lehmann im Alter von 27 Jahren jener seligen Schar in weißen Kleidern, von welchen wir Offb. 7, 9. und 14. lesen zugezählt. Sie hatte eine schwere Krankheit, überhaupt einen schweren Weg auf Erden. Nun hat sie vollendet und wir schauen ihr im Glauben nach.

Nicht lange danach hörten wir, daß Schwester Fluch krank sei. Ich besuchte sie, auf ihrem Krankenlager. Sie war bereit, dem Herrn Jesu zu begegnen. Kurz vor ihrem Tode sagte sie: Horcht einmal, wie der Chor so schön singt und alle sind weiß angezogen. Man sagte ihr, es ist doch hier kein Chor; aber sie zeigte mit der Hand, da stehen sie und singen. Ihre letzten Worte waren, Amen, Amen, Amen! und damit schloß sie ihre Augen für diese Welt.

Lieber Leser was werden deine letzten Worte sein, wenn der Tod dir ins Auge schaut? Bist du bereit ihm zu folgen? Es ist sehr gut wenn ich, und du alles in Ordnung haben; denn nicht jedem schickt Gott eine lange Krankheit vor seinem Tode. Von Sarah lesen wir: Sarah war 127 Jahre alt und starb und Abraham war nicht zu Hause als seine Sarah starb und er kam und klagte und beweinte sie; aber er schaute auf zum Herrn und glaubte, daß er seine Sarah an jenem Tage wiedersehen würde. 1. Mose 23, 1—2. Wir reden noch oft von dieser Schwester, wie sie im Glauben gestorben ist.

Am 13. Juni wurde unser Nachbar, Peter Werner krank. Er war ein lieber Mann, der bei all seinem guten Wandel, doch Gott noch um Verzeihung bitten mußte. Kurz vor seinem Tode sagte Br. Krause zu ihm: Lieber Nachbar, du gehst in jene Ewigkeit hinüber, bist du auch selig? Er antwortete mit lauter Stimme: Es langt für mich zu. Wir sangen „Himmelan, geht unsre Bahn" u. s. w. Er sang noch mit; nach einer halben Stunde war er in der Ewigkeit. Er starb am 5. Juli im Alter von 36 Jahren. Seine Frau und 5 Kinder weinen um ihn. Lieber Leser, wird es für dich auch zulangen wenn du stirbst?

Am 8. Juli hatte sich eine große Schar am Sarge versammelt und Br. Krause machte eine ernste Einleitung. Schreiber dieses, sprach über Psalm 16, 6. „Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche; mir ist ein schön Erbteil worden." Ein jeder mußte sich sagen: Gott hat mit Alexanderfeld etwas vor, aber nach etlichen Tagen hatten die Menschen dieses alles wieder vergessen und Gott mußte wieder mit dem Tode kommen.

Am 24. Juli ging Peter Groß noch zum andern Ende des Dorfes, gesund und frisch und wollte denselben Tag noch anfangen seine Gerste zu dreschen. Als er zurück kam, wollte er noch bis zu R. Maschte gehen; kam aber nur bis zu seinem Nachbar K. Kieling, da fiel er um und konnte kein Wort mehr sprechen, bis Menschen dazu kamen war er tot. Müssen wir nicht mit dem 90. Psalm sagen: „Lehre uns bedenten, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden?" Dieser Groß hat noch vor einer Woche gesagt, er werde noch einmal zum Strick greifen, und er ist auch unbekehrt in jene Ewigkeit gegangen. Am 27. Juli standen wir an seinem Sarge. Br. Krause hielt eine gesegnete Einleitung über: „Es fehlt nicht viel, daß ich ein Christ werde", und betonte daß auch Groß oft das Gotteswort gehört, und doch keinen Gebrauch davon gemacht hat. Ich sprach noch über 1. Samuel 20, 3. „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode."

Kaum hatten wir Groß bestattet, so kam Gott wieder mit dem Tode. Am 27. Juli wurde der 17 jährige Sohn Cornelius Lietz krank und am 2. August war er schon eine Leiche. Es ist dies ein großer Schmerz für die lieben Eltern, aber für uns eine Mahnung. Ich schreibe diese Zeilen an alle Leser des „Hausfreund" zur Warnung aufdaß, wenn der Tod kommt, wir bereit sind, wenn er uns begegnet auf dem Wege.

Tu Rechnung! Diese will
Gott ernstlich von dir haben,
Tu Rechnung! spricht der Herr
Von allen deinen Gaben!
Tu Rechnung! fürchte Gott!
Bald mußt du plötzlich fort
Tu Rechnung! denke stets
An dieses ernste Wort!

Alexander Geworsky.

Telegramme.

Wilhelmstal. Am 30. Juli nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr ging bei uns ein schreckliches Unwetter nieder. Sturm, Hagel und Regen richteten großen Schaden an. Dächer wurden abgedeckt, Erntewagen umgeworfen und zerbrochen,

viele Fensterscheiben zerschlagen, Weinberge verwüstet und viel Federvieh ertrank. Das eindringende Wasser richtete in Keller, Fruchtmagazien und Schober großen Schaden an. Der Schaden wurde auf 11,500 Rubel abgeschätzt. Wenn wir das hätten für die Mission opfern sollen, hätte es uns unmöglich geschienen. Der Herr redet gewaltig auch im Sturm und Weter, möchten wir doch Seine Stimme besser verstehen.

Klutschy-Moor. Am 10. August durfte ich eine Seele in Jesu Tod taufen. Der Herr gab uns Segen bei der Verkündigung des Evangeliums. Mit brüderlichem Gruß und Segenswunsch an alle Hausfreundleser.

A. Müller.



Umschau.

Inland.

Jekaterinodar, 11. September. In Armawir brach eine riesige Feuersbrunst aus, die gegen 24 Stunden wütete und fast ein ganzes Stadtviertel einäscherte. Viele Familien sind ohne jegliches Obdach. Der Materialschaden beträgt mehr als 10,000 Rbl.

Tiflis, 11. September. Gestern früh wurde in Broschow der Verwalter der Broschowskischen großfürstlichen Güter Ingenieur Hetz von mehreren Frevlern schwer verwundet und verstarb nach einer Stunde, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Einer der Mörder konnte bereits dingfest gemacht werden. Der Ermordete erhielt in letzter Zeit zahlreiche Drohbriefe sowie ein Postpaket, in welchem sich eine Höllenmaschine befand.

Tiflis, 7. September. Der vor mehr als zwei Wochen in den Kronsforsten bei Achalzych ausgebrochene Waldbrand wütet weiter. Soweit sich ersehen läßt, umfaßt das Arreal der dem entfesselten Element zum Opfer gefallenen Wäldereien mehrere tausend Dessjat.

Nowotscherkask, 9. September. In der Ansiedelung Karpowka des zweiten Donbezirks entstand bei einer Dampfdreschmaschine Feuer, das mit riesiger Schnelligkeit um sich griff, so daß in Kürze 23 Gehöfte eingeäschert wurden. Eine Menge Getreide, Heu und landwirtschaftliche Gerätschaften sind vernichtet worden, sowie Geflügel und Pferde umgekommen. Viele Familien sind ohne Obdach.

Lodz. Großfeuer. Heute nachts um 2 Uhr wurden sämtliche 4 Züge der freiwilligen Feuerwehr nach der Hl. Jakobstraße Nr. 14 alarmiert, wo in der ersten Etage des Adolf Karoff gehörigen dreistöckigen Fabrikgebäudes aus unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen war, durch welches das Gebäude binnen einer Stunde vollständig eingeäschert wurde. Die ersten Flammenzungen kamen, nach Aussagen von Augenzeugen, aus der 1. Etage. Im Parterre des Hauses befand sich eine Appretur und in den drei oberen Etagen waren mehrere Webereifirmen eingepachtet. Als die Feuerwehr am Brandplatze eintraf, glich bereits das ganze Fabrikgebäude einem Flammenmeer, sodaß die Wehr ihr Hauptaugenmerk auch auf die in der Nähe stehenden Häuser und Fabriken, insbesondere auf die unter Nr. 16 gelegene Dampfmühle von Adolf Karoff lenken mußte. Die Löscharbeit war daher intensiv, und venn aus der in Brand geratenen Fabrik an Waren usw. nichts gerettet werden konnte, so gelang es doch, das Feuer zu lokalisieren und die Dampfmühle vor dem entfesselten Element zu schützen. Die Fabrik brannte in einer Stunde bis auf die Umzäunungsmauern nieder. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Ausland.

New-York, 10. September. Im nordamerikanischen Staate Minnesota sind verschiedene Städte durch einen ungeheuren, seit mehreren Tagen wütenden Waldbrand gefährdet. Der Materialschaden soll mehr als drei ein halb Millionen Dollar betragen.

Ein furchtbares Automobil-Drama. Auf der Landstraße zwischen Genua und Albenga spielte sich ein Drama ab, wie es schrecklicher wohl die kühnste Phantasie nicht zu ersinnen vermag. Ein Ingnieur, der mit seiner Familie in Albenga den Sommer verbrachte, kehrte mit seinem einzigen Sohne, einem 6-jährigen Knaben, von einem Spaziergange heim, als ihnen auf der Landstraße ein Automobil, in dem die beiden Töchter des Marquis de Redevin saßen, mit größter Geschwindigkeit um eine Biegung sausend, entgegenkam. Das Kind befand sich spielend einige Meter vor dem Vater, der die Gefahr sah und dem Chauffeur Zeichen machte, zu stoppen. Aber bevor dieser imstande war, den Wagen anzuhalten, war der Kleine schon überfahren und getötet. Der vor Schmerz rasende Vater zog nun einen Revolver und feuerte zweimal nach dem Wagen. Der erste Schuß ging fehl, der zweite durchbohrte den Körper eines der Mädchen und traf den Chauffeur am Hinterkopf. Der Chauffeur wurde sofort getötet und jetzt raste der führerlose Wagen mit den beiden Mädchen weiter. Das unverletzte der Beiden hatte aber nicht die Kraft, den Wagen zum Stehen zu bringen, da sie vor Schreck halb ohnmächtig war. Das Automobil rannte mit voller Gewalt gegen einen Felsen und die beiden Insassinnen wurden schwer verletzt unter demselben hervorgezogen. Das Mädchen, das die Schußwunde erhalten hatte, verstarb einige Minuten später, während an dem Aufkommen der anderen gezweifelt wird. Als die Polizei auf der Unglücksstätte ankam, fand sie den Ingenieur halb wahnsinnig mit dem verstümmelten Leichnam seines Sohnes im Arm, den er unausgesetzt mit Küssen bedeckte.

Die Opfer des Nordpols. Der amerikanische Geschichtsschreiber Woodland hat sich der Mühe unterzogen, aus Werken und Zeitungsberichten festzustellen, wieviel Personen bei dem Kampf um die Ergründung der Nordpolgebiete ums Leben gekommen sind. Die Berechnungen gehen zurück bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. In diesem ist die Zahl der Unfälle natürlich im Anfang eine noch geringe, denn in den Jahren 1800 bis 1830 ist nur von 67 Menschen berichtet, die auf der Suche nach dem Nordpol oder im ewigen Eise Grönlands ihr Leben lassen mußten. Von 1831 bis 1870 gab es schon 107 Verunglückte, jedoch nach dieser Zeit schnellt die Zahl erheblich in die Höhe und bis vor einigen Jahren war sie auf 319 aufgeschnellt. Vor allen Dingen ragt Amerika durch die größte Zahl der Verunglückten hervor, denn 51% der Vermißten waren amerikanischen Ursprungs. An zweiter Stelle folgt Norwegen mit 21%, dann kommt Dänemark mit 14%, Frankreich mit 9%, Deutschland mit 6%. Die übrigen Nationen haben für die Erforschung der Polargebiete wenig getan. Im Prozentsatz zu der Zahl der Expeditionen ist es Deutschland, welches die kleinsten Verluste hat, während in Dänemark ungefähr jeder achte Teilnehmer einer arktischen Expedition sein Leben lassen mußte.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.